

Mehr Selbstbewusstsein

Gastkommentar von Karl Jörg Wohlhüter

Dass Kaiser Caligula, der sein Pferd zum Konsul ernannte, in seiner politischen Weitsicht noch übertroffen werden kann, hätte er sich selbst kaum träumen lassen. Die Gesundheitsstrateginnen Merkel und Schmidt können jedoch für sich in Anspruch nehmen, dass ihr Gesundheitsfonds eine ähnlich durchdachte Entscheidung war, nur mit dem Unterschied, dass sie enormen Schaden angerichtet hat. Die jetzt bedrohlich heranrückenden Zusatzbeiträge werden, wie alles Mögliche, mit der Systemkrise gerechtfertigt. An die zehn Milliarden Sonderzahlungen aus dem Staatshaushalt denkt schon niemand mehr. Doch auch ohne Konjunkturprobleme wäre es zu den Zusatzbeiträgen gekommen. Es ist schon bizarr: Außer im kleinsten verschworenen Kreis des Ministeriums gibt es niemanden im Lande, der diesem Fonds auch nur ein gutes Wort redet. Und selbst im Umkreis von Ulla Schmidt erkennen die Fachleute den Scherbenhaufen. Doch es hat wohl keinen Sinn mehr, jetzt noch viel Zeit mit wehleidiger, wenn auch berechtigter Kritik zu vergeuden. Es gilt jetzt schon, den Verantwortungsträgern klar zu machen, dass sie nach der Bundestagswahl aus ihren ideologischen Sandkästen heraus müssen, um die Verwerfungen so gut es geht zu beheben.

Allianz der Vernünftigen

Vor allem gilt es, eine Allianz der Vernünftigen vorzubereiten, die das Publikum rechtzeitig über die Fantastereien von parteipolitischen Laienspielern aufklärt. Die Kopfpauschale beispielsweise hat in der an sich sehr überschaubaren und leichter zu administrierenden Schweiz beinahe zu einem Bürgeraufstand geführt. Sie hat sich als Irrweg erwiesen und musste schleunigst revidiert werden. Bei den deutschen Verhältnissen aber wäre eine solche Kehrtwende ungleich schwieriger, weil der bürokratische Apparat schwerfälliger ist als in der Schweiz. Man würde erneut sehenden Auges ins Chaos rennen. Auch die von sozialdemokratischen Kräften bevorzugte Bürgerversicherung ist kein Ausweg, trotz des verführerischen Namens. Ihre Nachteile lassen sich derzeit anschaulich in den Niederlanden beobachten. Die Wiedereinführung von 20-Bett-



Foto: privat

Karl Jörg Wohlhüter ist Publizist und Lehrbeauftragter an der Hochschule München für Gesundheitsökonomie.

Zimmern, wie sie dort derzeit stattfindet, senkt zweifellos die Kosten. Und auch die Verlagerung von immer mehr Risiken auf private Zusatzversicherungen könnte sicherlich die Patientenherzen nicht erwärmen. Vor allem hat niemand daran gedacht, dass die Vereinheitlichung der Krankenversicherung in Holland unter ganz anderen

historischen Gegebenheiten erfolgte und in einem kleinen Land leichter umzusetzen ist.

Eigene Vorstellungen einbringen

Freilich, die Hoffnung, dass nach der Bundestagswahl die Gesundheitspolitiker einsichtsfähiger werden, ist gering: Wenn man sich jetzt schon rigoros über sachliche Bedenken hinwegsetzt – warum sollte es nach der Wahl anders werden? So gesehen bleibt nur ein Weg, wie er auf dem jüngsten Vertragszahnärztetag in München in beeindruckender Weise skizziert wurde. Es geht darum, mit Selbstbewusstsein rechtzeitig in die gesundheitspolitische Debatte einzugreifen und auch an Instrumente zu denken, die politische Fehlentscheidungen ausgleichen. Demonstrationen und Proteste mögen auffällig sein, doch es sind zumeist nur hilflose Rückzugsgelächter. Wirkungsvoller ist es da allemal, rechtzeitig eigene Vorstellungen in die Fachdiskussion einzubringen. Dabei muss man freilich auf Maximalpositionen verzichten, die zwar innerverbandlich gut klingen, aber nicht kompromissfähig sind. Deshalb verspricht das Vorgehen der bayerischen Vertragszahnärzte letztlich mehr Erfolg, die mit einer sehr sachlichen und überzeugenden Argumentation auf die Kräfte zugehen, die politische Entscheidungen vorbereiten und sie schließlich auch noch korrigieren können. Gemeint sind damit die fachkundigen Experten in der Ministerialbürokratie und Verbündete im Gesundheitswesen, die sich von

ideologischen Schlagworten nicht beirren lassen. Wichtig wird aber auch sein, dass man nicht nur reagiert, sondern als Hochleistungsanbieter auch eigene Initiativen setzt.

Genossenschaftsidee ausbauen

Eine wirtschaftlich interessante Überlegung möchte ich an dieser Stelle in die Diskussion einbringen: Der Freiberufler, der Einzelkämpfer, tut sich zunehmend schwerer. Es gilt deshalb, die Kräfte zu bündeln. Und hier bietet sich eine Wirtschaftsform an, die in Deutschland immer noch viel zu wenig Beachtung findet: die Genossenschaft. Sie sichert dem Einzelnen eine weitgehende Selbstständigkeit unter dem Dach einer Schutzgemeinschaft. Sie schützt vor einem ruinösen Wettbewerb und organisiert eine Gegenmacht gegen alle erdenklichen Ketten- und Konzentrationsplanungen. Die bayerischen

Zahnärzte waren auch hier Pioniere. Bereits 1992 gründeten sie die ABZ eG. 4100 Praxen gehören dieser Genossenschaft heute an. Es steht zu hoffen, dass diese Zahl weiter zunimmt und andere Heilberufe dem Beispiel der Zahnärzte folgen. Auch wenn es im Rahmen eines Kommentars unüblich ist, so darf ich hier auf eine wegweisende Promotion aufmerksam machen. Dr. Elke Pflüger stellt sehr praxisnah das Thema „Chancen und Grenzen der Genossenschaft im Gesundheitssektor“ dar. Die Arbeit findet man im Internet. Vielleicht gibt sie einen Anstoß, neue Strukturen aufzubauen und abzusichern, um besser gegen politische Fehlentwicklungen gewappnet zu sein.

Karl Jörg Wohlhüter

Gastkommentare entsprechen nicht immer der Meinung der Herausgeber.